

Da Christus sein Opfer für die sichtbare Kirche durch sichtbare Organe festgesetzt, so muß in diesen, den Trägern des Priestertums, das Opferleben Christi und das Pastoralleben der Kirche in vollkommenstem Maße sich spiegeln; dieses führt das II. Kapitel: „Pastoralleben des Priesters“ aus (S. 1004 ff.). — Das Leben Christi und der Kirche soll auch das Leben des einzelnen Christen und der Gemeinde werden, und dieses „Pastoralleben der Gemeinde“ findet im III. Kapitel (S. 1032—1052) seine Darstellung. Die Gesamtzahl der Paragraphen beträgt 128. Das ist der Plan des zweiten Bandes.

Nach dieser Skizze kann ich bezüglich dieses 2. Bandes nur wiederholen, was ich a. a. D. zur Würdigung des I. Bandes gestehen mußte: „Wie dieser Plan des näheren ausgeführt ist, wie Seite um Seite eindringlicher zum Herzen spricht, weniger mit den eigenen Worten des Verfassers, sondern meist, soweit dieses geschehen kann, mit den Worten der Väter, der Lehrer und der Heiligen der Kirche, . . . das läßt sich in etwa ausreichend kaum skizziren.“ Eine tiefere Auffassung der kirchlichen Tagzeiten, als sie A. hier geboten hat, wird sich kaum bieten lassen; wer sich von ihm in jene einführen läßt, der „wird, wie es auch der Verfasser S. 646 ausspricht, die Begründung und Fruchtbarkeit der in diesem Buche gegebenen Erklärung des Breviergebets aus Erfahrung kennen lernen.“ Die gleich tiefe Auffassung des Kirchenjahrs darf als bahnbrechend bezeichnet werden; die neueren Handbücher der Pastoral sprechen der Pastoral von Amberger dadurch, daß sie sich in diesem Stücke wesentlich der Auffassung A's angeschlossen haben, die beste Anerkennung aus. Das Studium dieses Bandes wird in gleicher Weise, wie das des vorhergehenden, nicht bloß das Wissen bereichern, sondern die Seele wahrhaft erbauen und mit dem Pastoralleben nicht bloß vertraut machen, sondern mit dessen Geiste ganz durchdringen. Exactes rubricistisches Wissen ist vielleicht aus andern Büchern leichter zu schöpfen; aber den lebendigen Geist, welcher den genauesten Vollzug und die geübteste Routine in der Liturgie erst lebendig macht, weiht und heiligt, wird man aus keinem Buche in gleichem Maße gewinnen können, wie aus Amberger's Pastoral-Theologie. Wenn dieselbe ein „monumentales Werk“ genannt wird, „das als ein Schatz für jede Priesterbibliothek bezeichnet werden darf,“ so kann die ruhigste Abwägung in dieser Bezeichnung keine Uebertriebung erkennen.

Trier.

Prof. K. Schrod.

6) **Metaphysik** von Dr. Georg Hagemann. 4. Auflage. Freiburg. Herder. 8°. VIII. 223 S. Preis M. 2·50 = fl. 1·50.

Den Worten des Titelblattes gemäß ist vorstehendes Buch bestimmt, als Leitfaden für academische Vorlesungen sowie zum Selbstunterrichte zu dienen. Der Umstand, daß ein Werk wie dieses nun schon in 4. Auflage den Büchermarkt betritt, liefert einerseits den Beweis, daß ernste philosophische Studien auch bei uns in Deutschland immer mehr Boden

gewinnen; andererseits liegt darin ein bedeutungsvolles Zeugniß für den Werth desselben. Denn da es nunmehr an ähnlichen in deutscher Sprache geschriebenen Werken nicht fehlt und das steigende Interesse auch die Anforderungen gesteigert hat, so läßt sich die vortheilhafte Aufnahme nur aus der Brauchbarkeit des Buches erklären. Davon überzeugt uns auch die Einsichtnahme in die Sache selbst. Das Werk ist nicht umfangreich, und doch findet man in demselben nach systematischer Ordnung alle bedeutenderen Fragen der Metaphysik recht gründlich und lichtvoll besprochen. Dabei ist überall auf die neuesten Forschungen der die Philosophie berührenden physischen Wissenschaften sowie auf die zerstörenden Irrthümer der Neuzeit gebührend Rücksicht genommen. Namentlich ist die vielförmige Hydra des Pantheismus nach allen Seiten hin siegreich bekämpft.

Nur wenige Punkte sind uns aufgestossen, wo uns das Gesagte nicht allseitig befriedigte. Wir wollen für weitere Untersuchungen das bedeutendste hervorheben. Was (S. 78 ff.) gegen den Formismus der Scholastiker vorgebracht wird, erscheint uns ungenügend. Indem die Denkmöglichkeit der fraglichen Theorie ausdrücklich anerkannt wird, (S. 79) ist der Verfasser bemüht, verschiedenartige Bedenken gegen dieselbe vorzu bringen. Wir wollen nicht besonders betonen, daß die Gegner ihm eine Antwort auf dieselben, wie sie so manchem nicht ganz unbefriedigend erscheinen dürfte, nicht schuldig bleiben werden. Wir heben vielmehr einen anderen Mangel hervor. Die nicht unbedeutenden Gründe der Gegner sind nicht gewürdiget. Wie ohne die Form der Scholastiker die Naturdinge, wie Gold, Silber, namentlich aber Pflanze und Thier, nicht bloß wie z. B. Eis, Wasser und Dunst bloß accidentell sondern wesentlich von einander verschieden sein können, oder wie man diese Verschiedenheit mit Recht in Abrede stellen könne, wird nicht erklärt. Auf Grund bloßer Kräfte, die ja nicht das Wesen der Dinge ausmachen, sondern aus dem Wesen naturgemäß sich ergeben, ist dieß wohl nicht philosophisch erklärbare. Wenn der Grundsatz wahr ist, welchen der Verfasser selbst mit den Scholastikern aufstellt: Agere sequitur esse (S. 39); muß man da nicht von den grundverschiedenen Kräften auf ein grundverschiedenes Sein zurück-schließen? — Auch mit dem gegen die allbekannte scientia media Vor-gebrachten (S. 188 189) können wir uns nicht einverstanden erklären. Der Verfasser leugnet, daß die Erkenntniß des bedingt Zukünftigen, die in sich anerkannt wird, als drittes Eintheilungsglied der scientia visionis et scientia simplicis intelligentiae beizutun sei und will sie der letzteren unterordnen. In vorliegender Frage ist vor Allem zu bedenken, daß die Eintheilung in scientiam visionis et scientiam sim-plicis intelligentiae zunächst einzig vom Objecte hergenommen ist. Letztere umfaßt das reine Mögliche, erstere dasjenige, was in irgend einem Zeitpunkte wenigstens Wirklichkeit hat. Nun ist aber das bedingt Zukünftige in keinem Zeitpunkte wirklich; es ist aber auch nicht rein möglich; denn man spricht ihm etwas mehr zu als seinem Gegentheile,

das doch auch als möglich erscheint. Hier behauptet die menschliche Sprache und der gute Sinn unbedingt sein Recht. Mehr ist es, wenn ich behaupte, Petrus würde unter gewissen Umständen sündigen, als wenn ich bloß sage, er könnte sündigen. Die Frage nach dem medium dieser Erkenntniß kommt erst an zweiter Stelle, und kann das frühere nicht aufheben, so dunkel dieselbe auch sein mag. Auch wird keiner ohne Beweis zugeben, daß die göttlichen Ideen, wie behauptet zu werden scheint, nur das rein Mögliche zum Gegenstande haben können. Endlich wird niemand ohne Weiteres den Satz unterschreiben: „Man hat diese Eintheilung erfunden, um das Vorherwissen der freien zukünftigen Handlungen zu erklären, wenn er auch im Uebrigen zugibt, daß durch dieses Eintheilungsglied oder durch das Erkennen des bedingt Zukünftigen, die allgemeine Erklärung, wie Zukünftiges unter dem unfehlbaren Wissen Gottes frei bleibt, nicht viel gewinnt. Dieses Wissen soll nach der Ansicht seiner Vertheidiger vorzüglich bei Erklärung der göttlichen Vorsehung, der Gnade und Prädestination behilflich sein.“ — Endlich will es uns nicht recht gefallen, daß der Verfasser (S. 193) von einem absoluten Fühlen Gottes spricht. Die alte katholische Schule spricht nirgends von einem Fühlen Gottes und hält durchaus fest, daß in Gott wegen seiner reinen Geistigkeit nur Verstandes- und Willenstätigkeit zu finden ist, sowie daß die Seligkeit Gottes durchaus auf diese doppelte Thätigkeit zurückgeführt werden muß. Wie man aus manchen Ausdrücken schließen könnte, scheint auch im Grunde der Verfasser nichts anderes zu wollen. Aber andererseits ist der Hinweis auf das menschliche Fühlen bei der bei uns beliebten Dreitheilung der Vermögen wieder verfänglich. Jedenfalls empfiehlt es sich nicht, in einem so wichtigen Punkte ohne zwingende Gründe, die uns nicht vorzuliegen scheinen, von der allgemeinen Ansicht oder Nedeweise abzugehen.

Die dargelegte Meinungsverschiedenheit oder Bemänglung in einigen Punkten hindert uns nicht im geringsten, das Werk als einen höchst brauchbaren Leitfaden für academische Vorlesungen sowohl als auch für das Selbststudium zu empfehlen. Wer ein deutsch geschriebenes Lehrbuch vorzieht und nicht einläßlichere Werke zu lesen in der Lage ist, der greife getrost zu unserem Buche.

Brixen.

Prof. Dr. Franz Schmid.

7) **Ausgewählte Gedanken von P. Lacordaire**, Mitglied des Prediger-Ordens. Aus seinen Werken gesammelt und unter der Leitung des P. Fr. B. Chocarne herausgegeben. Nach dem Französischen übersetzt von Emma Zuhlechner Edle von Rheinwart, die Verfasserin der „Zwei Pilgerinnen von St. Iago“ sc. Brünn. 1885. Druck und Verlag d. Bened.-Buchdruckerei. 32°. 366 S. Preis?

P. Lacordaire, gestorben 1861, ist ein Mann, dessen Aussprüche unsere Beachtung verdienen; denn als treuer Sohn des hl. Dominicus